

## Bücher, Bücher....

**Frauen und Nation.** Herausgegeben von "Frauen & Geschichte Baden Württemberg", Silberburg Verlag 1996, 267 S.

Diese Tagungsdokumentation des Vereins Frauen & Geschichte und der Landeszentrale für politische Bildung Baden - Württemberg macht zentrale Diskussionsstränge ihrer Arbeitstagung 'Frauen und Nation' zu Fragen von Staatsgewalt, Nationalismus und Geschlechterverhältnis in Studien über die Zeit zwischen der französischen Revolution und der Weimarer Republik zugänglich.

In einem Einführungsvortrag definiert Mechthild Rumpf Nation als StaatsbürgerInnen-Nation, die sich über die Grundlagen des Zusammenlebens zu verständigen vermag. Sie geht der Frage nach, wie der neuzeitliche Staatsbildungsprozeß, insbesondere die Entstehung des staatlichen Gewaltmonopols strukturell ein spezifisches Geschlechterverhältnis voraussetzt und verfestigt und zeigt auf, wie sich dies in der weiteren Geschichte auf unterschiedliche Weise mit der Idee der Nation staatlicher Souveränität und Krieg verbindet. Die Diskurse über 'Nation und Verhältnis der Geschlechter'; 'Nation, Demokratie und Emanzipation' und 'Nationalismus, Krieg und Frauenbewegungen' zeigen, daß mit 'Nation' Geschlechterdifferenz in der Regel als Geschlechterhierarchie konzipiert und organisiert ist und daß sich Emanzipationswünsche und -hoffnungen von Frauen, die sich in die Nation als Gleichrangige, als Teilhabende, als Mitgestaltende einbinden wollten, nicht haben einlösen lassen.

Die historischen Analysen werden in einer Podiumsdiskussion mit Politikerinnen verschiedener Parteizugehörigkeit auf die aktuelle politische Diskussion bezogen und in drei Fragestellungen kontrovers diskutiert:

- Der (Hoffnung auf) Partizipationschancen für Frauen und andere 'politische Minderheiten',
- den 'Beziehungsverhältnissen' zwischen Familie und Staat und
- dem Zusammenhang zwischen historischem Bewußtsein und aktuellem politischen Handeln.

**Lafargue, Paul: Geschlechter Verhältnisse. Ausgewählte Schriften.** Kritische Ausgabe herausgegeben von Fritz Keller mit einer Einleitung von Frigga Haug, Argument Verlag, Hamburg 1995, 324 S.

**Paul Lafargue** (1842 -1911), französischer Sozialist, Revolutionär und Journalist, ist vor allem als Schwiegersohn von Karl Marx bekannt, der dem Recht auf Arbeit das 'Recht auf Faulheit' zur Seite stellte. Marx, der mit ihm zusammenarbeitete und ihn auch durchaus 'gern' mochte, hatte ein

ambivalentes Verhältnis zu ihm, zum einen als 'eifersüchtiger Vater', zum anderen als jemand, der denjenigen verachtet, der beweisen will, "daß 'la race blanche' eine Art Gott unter den anderen Menschenrassen ist", dennoch in privaten Briefen Begriffe verwendet wie 'Abkömmling eines Gorillas', 'Kreolenschädel' 'Neger', 'Negrillo'. Lafargue, der seine Kindheit in Kuba verbrachte, hatte schwarze, karibische, jüdische und französische Vorfahren. Vielleicht sind es seine Familiengeschichte - geprägt von Sklavenaufständen und starken Großmüttern - und der tägliche Rassismus, dem er in Paris und London ausgesetzt ist, die ihn für die 'Frauenfrage' sensibilisierten.

Der Herausgeber Fritz Keller geht in seinem Nachwort ausführlich auf den biographisch-historischen Hintergrund der Arbeiten von Lafargue ein. Er hat zehn Aufsätze Lafargues über die **Geschlechterverhältnisse** zusammengestellt, in denen die alltäglichen Beziehungen von Frauen und Männern radikal und erfrischend quer zum Denken seines autoritären Schwiegervaters betrachtet werden. Lafargue sichtet ethnologische Studien, Mythen und Volksgut und entziffert die dahinterliegenden Machtkämpfe, das Verhältnis von Eigentum und Geschlecht.

Mit der Analyse traditioneller Hochzeitslieder und -bräuche - (Historiker ignorieren sie, wie er kritisiert) - entschlüsselt er Angst, Verachtung und Abwehr gegenüber einer Machtstruktur, in der Frauen mit der Eheschließung von der Gewalt des Vaters in die Gewalt des Ehemannes übergeben werden. So weint denn auch die Witwe aus der Champagne nicht am Grab ihres Ehemannes, sondern singt:

"Ich wollt', es käme ein Erlaß,  
Allen alten Ehemännern die Haut abzuzieh'n;  
Ich würde den meinen schinden bei lebendigem Leib,  
Seine Haut trüg ich nach Paris zum Verkauf;  
Um zwei Heller die Haut des erbärmlichen Tropfs!  
Auch auf Kredit ist sie zu haben!" (70)

Lafargue wendet sich gegen die doppelte Moral beim Ehebruch, - er interpretiert die Abwesenheit von Ehescheidungen nicht als Zeichen für eheliche Harmonie, sondern für die völlige Unterwerfung von Frauen -, singt das hohe Lied der Kurtisane, - die im 19. Jahrhundert als Frau die kapitalistischen Eigentums- und Geschlechterverhältnisse klar auf den Begriff gebracht und sich dadurch gleichzeitig ihre Unabhängigkeit bewahrt habe -, geht der Frage des 'Mythos der unbefleckten Empfängnis' nach und analysiert die Hausfrauisierung der Frauen.

"Heute Lafargue zu lesen ist auch ein Teil jener Spurensuche, die Feministinnen als Hauptforschungsmethode entwickeln mußten" (Vorwort: Frigga Haug, S.20).



**Dracklé, Dorle (Hg): jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend**, Dietrich Reimer Verlag, Berlin, Hamburg 1996, 296 S.

Die Bezeichnung 'Wilde' wurde für sehr fremd und einfach organisiert scheinende Ethnien seit langem aufgegeben. Junge Menschen werden jedoch bis heute gerne als 'Wilde' bezeichnet. Wird dieser Gedanke der 'jungen Wilden' nun von Ethnologen weitergeführt, dann verknüpfen sich eine Vielfalt von Assoziationen mit den Kindern und Jugendlichen, die das Fremde in der eigenen Kultur repräsentieren. Die Autoren von 'jung und wild' gehen aus verschiedenen Perspektiven der Frage nach, wie in unserer und anderen Gesellschaften über Kindheit und Jugend gesprochen wird und welche Auswirkungen dabei unser Verständnis von Kultur hat. In dem Sammelband, der aus einer Vortragsreihe im Institut für Ethnologie der Universität Hamburg erschienen ist, sprechen die Autoren den Jugendlichen einen aktiven Part in der Produktion von Kultur zu und entwerfen damit, wie die Herausgeberin **Doris Dracklé** zeigt, auch ein neues, verändertes Verständnis von Kultur.

#### Migration

**Bartlett, Robert: Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt. Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350**, Kindler Verlag, München 1996, 509 S.

**Bade, Klaus (Hg): Die multikulturelle Herausforderung. Menschen über Grenzen - Grenzen über Menschen**, Verlag C.H. Beck, München 1996

**Bös, Mathias: Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika**, Leske + Budrich, Opladen 1997 S.230

**Forum Interkulturell (Hg): Wie soll denn ein richtiger Mensch aussehen? Zwischen Flucht und Sehnsucht**, Materialien M 120 der AG SPAK, München 1993, 243 S.

**Stoop, Chris de: Hol die Wäsche rein. Die Geschichte einer ganz gewöhnlichen Abschiebung**, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1996, 301 S.

**Wagner, Harry, Maier, Friedburg u.a. (Hg): Recht und Rat. Handbuch zur Sozialen Arbeit mit MigrantInnen**, Lambertus Verlag, Freiburg 1996, 199 S.

**Afkhami, Mahnaz: Leben im Exil. Frauen aus aller Welt**, Klett-Cotta, Stuttgart 1996, 305 S.

"Europa ist nicht nur ein Kontinent, sondern auch eine Idee", mit diesem Satz beginnt **Robert Bartlett**, Geschichtsprofessor in Schottland, seine Geschichte der "Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt". Nicht in Athen und Rom sieht er die Wiege Europas, sondern in dem Prozeß der Eroberung und Kolonisierung von Randgebieten im Zeitraum von 950 bis 1350, ausgehend von seinem Zentrum in Frankreich, Deutschland westlich der Elbe und Norditalien - in Gebieten, die auf eine gemeinsame Geschichte als Teile des karolingischen Reiches zurückblicken.

Bartlett richtet sein Interesse vor allem auf die territoriale Konstituierung der politischen und kulturellen Einheit Europas. In diesem Zeitraum konnte die lateinische Christenheit ihren Herrschaftsbereich ungefähr verdoppeln. In der größten Ausdehnung reichte er von Irland bis Jerusalem und von Südspanien bis in Baltikum. Durch blutige Eroberungszüge wurden neue Staaten geschaffen, kennzeichnend dafür sind der englische Kolonialismus in der keltischen Welt, die Rückeroberung Spaniens und die Unternehmungen der Kreuzfahrer und Kolonisten im östlichen Mittelmeerraum.

Nicht alle Expansionsvorgänge waren vom Geist der Gewalt geprägt. So konnte sich das deutsche Siedlungsgebiet nach Osteuropa auch durch die Einladungen der slawischen Fürsten Mecklenburgs, Pommerns und Schlesiens an deutsche Bauern, Stadtbürger und Ritter ausdehnen. Diese Expansionen wurden nicht von den mächtigen Monarchien getragen, sondern von Konsortien, unternehmerischen Interessengemeinschaften fränkischer Ritter, lateinischer Priester, von Kaufleuten, Städtern und Bauern.

Die Neusiedlungen in Osteuropa und auf der Iberischen Halbinsel nahmen gigantische Größenordnungen an und bewirkten tiefgreifende kulturelle Umwandlungen. Genau dieselben Kräfte, die die Engländer, Pommern oder Dänen in eine einheitlichere kulturelle Sphäre hineingezogen hatten, trugen jedoch in den Außengebieten oft zur Errichtung massiverer Kulturgrenzen bei. Hatte bis zum 14. Jahrhundert ein großer Teil Europas, (nämlich England, Frankreich, Deutschland, Skandinavien, Norditalien und Spanien) ein ziemlich hohes Maß an kultureller Homogenität erreicht, waren die Randgebiete durch eine oft konfliktreiche Mischung von Sprachen, Kulturen und Religionen geprägt, wie beispielsweise zwischen privilegierten Deutschen und diskriminierten Polen, zwischen rechtlosen Iren und englischen Eroberern, zwischen katholischen und orthodoxen Christen.



“Eroberung, Kolonisierung, Christianisierung mit den dazugehörigen Techniken der Ansiedlung in einem neuen Land; die Fähigkeit mit Hilfe rechtlicher Formen und beharrlich gepflegter Einstellungen eine kulturelle Identität aufrechtzuerhalten, die Institutionen der Weltanschauung, die erforderlich sind, wenn man dem Fremden und Abschreckenden begegnen und standhalten, wenn man es zurückdrängen und mit ihm leben will; Gesetze und Religion, aber auch Geschütze und Schiffe. Die europäischen Christen, die im 15. und 16. Jahrhundert an die Küsten Nord- und Südamerikas, Asiens und Afrikas segelten, kamen aus einer Gesellschaft, die bereits einschlägige Kolonialerfahrungen hatte.”(375f)

Die Bewegung von Menschen über Grenzen, von Grenzen über Menschen und die Begegnung von Kulturen als Kernproblem von Geschichte und Gegenwart als multikulturelle Herausforderung von Konflikt, Spannung und Reibung anzunehmen, dafür wird in dem von **Klaus J. Bade** herausgegebenen Band “Die multikulturelle Herausforderung” plädiert. Unterschiedliche historische Erfahrungen werden mit jeweils unterschiedlichen Antworten aufgezeigt, vom Vielvölkerstaat des Imperium Romanum, über die Kulturkonflikte im Europa der Frühen Neuzeit bis zur Einwanderung und Gesellschaftspolitik in Deutschland. Multikulturelle Gesellschaftskonzepte in USA und Australien, der Umgang mit ethnischer Vielfalt in der Sowjetunion, historische Realität und ideologischer Reflex der Auseinandersetzungen zwischen Islam und Westen, die französische Erfahrung mit ‘Nordafrika in der Republik’ und die englische Erfahrung des ‘zurückschlagenden Imperiums’ sind die Themen, die unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven vermitteln. Die Aufsätze geben Denkanstöße, sich multikulturellen Realitäten zu stellen - ohne naiv-romantischen Hoffnungsbildern und Visionen vom Überwinden der Grenzen anheimzufallen.

“Die Migration als Problem offener Gesellschaften” betrachtet **Mathias Bös** in seiner Analyse von Globalisierung und sozialem Wandel in Westeuropa und in Nordamerika.

Das Problem offener Gesellschaften ist es, nach innen und außen Grenzen zu ziehen, zu überschreiten und neu zu definieren. Bös arbeitet zunächst die Eigendynamik des globalen Phänomens der Migrationsbewegungen heraus und wendet sich anschließend der Dynamik des Nationalstaates selbst zu. Die Entwicklung der rechtlich fixierten Staatsbürgerschaftsnormen seit der französischen Revolution ist einer der zentralen internen Grenzziehungsprozesse bei der Bildung offener Gesellschaften. Staatsbürgerschaft ist ein Beispiel der Traditionsproduktion in modernen Gesellschaften, die zur Schließung nach außen führt und über universale Merkmale eine Öffnung nach innen ermöglicht. Die Konstruktion der Staatsbürgerschaft als Menschenrecht stützt dieses konsequent partikular/universal konstruierte Konzept auch auf internationaler Ebene. Die unterschiedlichen Konzepte der

Öffnung und Schließung werden empirisch untersucht am französischen, britischen, deutschen und nordamerikanischen Staatsbürgerrecht. Bös zeigt, wie das Entwicklungsmodell des Nationalstaates selbst und seine Interaktion mit Migrationsprozessen zu Problemen in der Selbstbeschreibung des politischen Systems führen. Damit werden Handlungsblockaden offener Gesellschaften heraufbeschworen, die gerade in dem Versuch der Problemverschiebung auf Einwanderungsgruppen hin nicht gelöst werden können.

‘Hol die Wäsche rein, die Illegalen kommen’, unter dieses etwas abgewandelte altbekannte Motto, das Angst und Abwehr vor dem Fremden schürt, stellt **Chris de Stoop** seine Reportage über illegale Einwanderung. Er beschreibt, wie die europäische Abschiebemaschinerie im Detail funktioniert und wer darin funktioniert. Jährlich werden mehr als 200.000 Menschen aus Europa verjagt.

Die Geschichte dieser Menschen wird nachvollziehbar am Schicksal von Aziza und ihrer Familie - Roma aus Makedonien, die nicht nur von der Polizei, sondern auch von Rechtsextremisten gejagt werden und anhand vieler kleiner Episoden mit Flüchtlingen in Deutschland, Holland, Belgien, Schweden oder Frankreich.

Die europäische Zusammenarbeit klappt dabei hervorragend, Stoop macht deutlich, daß die Ausweisung Hunderttausender von Ausländern nicht mehr nur repressive staatliche Maßnahmen sind, sondern daß sie sich zu einem Millionengeschäft entwickelt hat, an dem zahlreiche private Unternehmen ganz legal mitverdienen.

Migration und ihre Folgen aus der Perspektive der Menschen, die nach USA, Europa und Deutschland migrieren schildern die Autoren von **Forum Interkulturell**. Sie wollen einen Beitrag dazu liefern, die ‘Fremden’ in Deutschland besser zu verstehen, und lassen sie erzählen, warum sie aus ihren Ländern fliehen mußten, wie ihr ‘deutscher Alltag’ aussieht in dem die Erfahrungen mit Behörden einen nicht unerheblichen Teil bestimmen.

Fatale politische Umbrüche oder lebensweltliche Zwänge, Gewalt und Haß trieben die Frauen aus ihren Heimatländern: Vietnam, Guatemala, Palästina, China, dem Iran, Chile, Simbabwe, Afghanistan, Argentinien, Rußland, Kambodscha und dem Sudan. **Mahnaz Afkhami**, selbst im Exil lebend, suchte die Frauen auf und läßt sie ihren Weg ins Exil, und was ein Leben in Freiheit für sie bedeutet, schildern. Der Kampf um die Bewältigung des Exils hat sie alle geprägt. Mahnaz Afkhami, die persönlichen Anteil an jeder einzelnen Lebensgeschichte nimmt, möchte mit dem Beispiel dieser Frauen anderen Frauen im Exil Mut machen, den Widrigkeiten zu trotzen und die Schwierigkeiten zu überwinden. Die Geschichten von Kampf, Überleben und Ausbrechen aus der Opferrolle zeigen Frauen, “die das Feuer der Hoffnung nicht erlöschen lassen.”

Mit Recht und Rat stehen **Harry Wagner** und **Friedburg Maier** Mitar-

beitern sozialer Dienste mit ihrem Handbuch zur Sozialen Arbeit mit MigrantInnen zur Seite, das 1996 erschienen ist. Mit Ausnahme des Asylrechtes behandelt das Handbuch die unterschiedlichen Rechtsgebiete vom Ausländerrecht, Jugend- und Sozialhilferecht über das Sozialversicherungsrecht bis hin zur Wehrpflicht ausländischer junger Männer. Die Zusammenstellung ist sehr nützlich, wäre jedoch vielleicht sinnvoller in der Form eines 'Grundwerkes mit Ergänzungslieferungen', um schnell auf den neuesten Rechtsstand der sich häufig verändernden, meist verschärfenden Bedingungen zu kommen.

G.F.